

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 5

Artikel: Die Farbe als Beitrag zum künstlerischen Filmschaffen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagt er. Zuerst meinte ich, eheliches Pflichtgefühl treibe ihn dazu. Oh nein, es war und bleibt Interesse dieser andern Welt gegenüber. Sie ist anders, nicht erst- und nicht zweitrangig, einfach anders. Und so erzähle ich halt, und es tut mir gut. Es gibt mir das Gefühl, dass das, was ich in meinen vier Wänden tue und lasse, wie ich mit meiner engern und weitem Umwelt verkehre, auch nicht ganz nutzlos, nicht ganz wertlos sei.

Die Stimme der Jungen

DIE FARBE ALS BEITRAG ZUM KUNSTLERISCHEN FILMSCHAFFEN

RM. Stellen wir zunächst fest: Film kann Kunst sein. Wenn Dr. Martin Schlappner sagt: "Einzig aus der Begegnung des ganzen Menschen mit der Wirklichkeit der Welt kann Kunst erwachsen", so folgert er daraus: "Im Film, der Kunst sein will, wird die Wirklichkeit, die durch das in den Ablauf der rhythmisch komponierten Bewegung in der Zeit gebundene photographische Bild ergriffen wird, zur Expressivität ihrer Atmosphäre gesteigert ...". So beginnt man sich zu fragen: Braucht es zu diesem sichtbar-Machen hintergründiger, seelischer, geistiger Ereignisse, zur Darstellung des Lebens in seinen unauslotbaren Dimensionen und seiner gleichzeitigen dramatischen Gebundenheit an den Augenblick (letzteres bezogen auf die Schwarz-Weiss-Photographie und den Film des totalen Realismus) die Farbe? Den mühevollen Schritt von der Körper-Photographie zur Wesens-Photographie entwickelt die Farbe zurück. Das Hinzuziehen der Farbe im Film ist experimentell begründet, ist industriell sogar hinreichend begründet (leider!), aber der Film, welcher Kunst ist, bedarf der Farbe nicht. Karl Pawek, Gründer und Chefredaktor des "Magnum" sagt denn auch: "Die Farbphotographie ist kein Fortschritt der Schwarz-Weiss-Photographie". Und ebenso, glaube ich, ist es, bezogen auf den, von der Technik nur allzu gut bewährten Film, wie es denn auch nicht ganz sicher ist, ob der Tonfilm schon ein Fortschritt des Stummfilms gewesen ist.

Doch untersuchen wir die Farbe im Film. Einmal ist da die Tatsache, dass das gute Schwarz-Weiss-Bild keineswegs der Farbe entbehrt; es ist "farbig" in sich selber, in seinen Nuancen und Stufungen, in seinem Aussagegehalt. - Die Farbe soll aber der Angleichung an die Wirklichkeit dienen, wenn sie der Filmkunst neue, entwicklungsfördernde Impulse verleihen will. Kann sie das, wenn wir folgendes konstatieren: a) Der Mensch stellt in der Natur Farben fest, die physikalisch gar nicht vorhanden sind, also bloss erscheinen und nicht wirklich sind (Goethe); demnach kann der Farbfilm gewisse Eindrücke nicht wiedergeben, die unsere Augen in bestimmten Situationen gewohnt sind. b) Die Betrachtung einer intensiven Farbe blendet das Auge. Die nächstfolgende Farbe erscheint uns oft komplementär zur vorhergehenden. Folgen: Verfälschung und Täuschung; Schwierigkeit der Gestalten der Szenenübergänge (gleiche Farbdichte ist anzustreben); Zwang zur epischen Szenenfolge, weil das Farbenchaos droht. c) Der Schwarz-Weiss-Film kann die Bilder verdunkeln oder überblenden, weil die Grundlage beider Bilder schwarz-weiß ist. Dem Farbfilm aber fehlt der gemeinsame Farbnenner. Allein auf Grund dieser Tatsachen scheinen mir die Filme der Michelangelo Antonioni, Federico Fellini, Ingmar Bergman, Bernhard Wicki oder Alain Resnais in farbiger Gestaltung undenkbar. d) Für den Farbfilm müsste eigens eine Farb-Dramaturgie geschaffen werden. Oft erscheinen die der Natur nicht entsprechenden Farbgebungen im Szenenbild natürlich. Der gute Farbfilm strebt also die Natürlichkeit der Farben gar nicht an. e) Wer schon beherrscht die optimale Farbwahl und Farbzensur? Die richtige Auswahl der Farben ist ebenso wesentlich wie das Beschränken der Farbe in der Gestaltung. Es gibt Tausende gleiche Farbtöne, aber jeweils nur die eine Nuance ist genial, alle andern dagegen banal. - Und: Wie soll die Natur real wiedergegeben werden, da sich ihre Farbflächen aus Punkten zusammensetzen, und die Gefahr der Darstellung von banalen, monochromen Flächen für die Natur selber ausscheidet, der Technik aber vornehmlich sich aufdrängt, wenn sie sich nicht in den sinnlosesten Experimenten verlieren will?

Die Farbe im Film, zumindest als Idee, wenn auch technisch vollkommen unzulänglich, geht in die Zeiten des Filmpioniers Méliès zurück, dessen Filme zum Teil schon handkoloriert waren. 1899 entstand der erste grössere Farbfilm, "Aschenbrödel" ("Le Cendrillon"); man billigt Méliès zu, erkannt zu haben, dass die Farbe den Eindruck der Unwirklichkeit und Phantasterei verstärkte. - Der Stummfilm schliesslich bediente sich immer ausgedehnter, stimmungsvoller Farb-tönungen; rötliche Schimmer für Feuersbrünste, bläuliche für Mond-scheinszenen, phosphorfarbene für unheimliche Effekte. Auch die Filme der Griffith, Victor Sjöström und Mauriz Stiller waren teilweise farblich, möglichst suggestiv, getönt. - Als aber der Tonfilm aufkam, wagte man den Gebrauch von getöntem Zelluloid weniger, weil man fürchtete, das Tonband könnte in Mitleidenschaft gezogen werden.

Fraglos schon 1929 war abzusehen, dass die Farbe dem Film in erster Linie aus Gründen der Einträglichkeit zugegeben wurde; "Warner Brothers" (mit "On with the show") hatte einen riesigen Publikums-erfolg, den Dutzende anderer Farbfilmproduzenten, Experimentierer und Erfinder neuer Farbfilmsysteme später auch einheimsten. Walt Disney begann mit den Farben zu scherzen, die ersten Kulturfil-

me erfolgten. Immer sah man von der naturalistischen Flächenmalerei (mangels Technik?) ab; man wollte den Inhalt des Dramas temperamentvoll unterstützen. So versuchte nun jeder Filmschaffende sein Dramenglück mit der Farbe. David O. Selznick mit "Vom Winde verweht" (1939), Josef von Baky mit "Münchhausen" (1943), Laurence Olivier mit "Henry V" (1944), Powell und Pressburger mit dem Ballett- abschnitt in "Die roten Schuhe" (1948). Diese Entwicklung verdeutlichte dass die eigentlichen - und wohl auch möglichen - Gebiete des künstlerischen Farbfilms der Traum und die Dichtung darstellen.

Berühmte Farbfilme, die folgten, etwa Jean Renoirs "The river" (1951), "La carozza d'oro" (1953) und John Hustons kreidefarbener Film "Moulin Rouge" (1952) bestätigten, dass Farbenphantasie als künstlerisches Spiel aufgefasst von bezaubernder, hinreissender Wirkung sein kann; aber auch diese Filme haben Szenen schreiender Bunt- heit, der Film verliert sich dort im Malerischen, wird selbstzweck- dienlich. Und doch ist es gerade diese Tatsache, welche einen Farb- film möglich macht, der künstlerisch vollkommen legitim erscheint. Nicht im "Ausfärben" der schwarz-weißen Partien hat der Farbfilm seine Möglichkeiten, sondern in der eigenen Dramaturgie, im Gestal- ten der Farbenpoesie, des Reizens, der Stimmungsmalerei, der farb- lichen Originalität, des Scherzens, der bunten Satire. - Interessant dürfte sein, dass Jean Renoirs neuer Farbfilm "Le déjeuner sur l'her- be" doch die Beschränktheit des Farbenwertes für den Film dokumen- tiert: diese Naturfrische, welche er uns gibt, ist auch wirklich alles; sein Grün aber ist rein dokumentarisch, nicht dramatisch oder unter- stützendes Element der gewollten Satire. - Glänzende Farbfilme der neueren Zeit schuf der Franzose Lamorisse. Sein Kurzfilm "Le ballon rouge" ist zweifellos hinreissend und ohne Farben kaum denkbar, wie auch sein Spielfilm "Le voyage en ballon" in seiner farblichen Gestal- tung sofort begeistert. Doch Lamorisse's Farbfilme schwanken zwis- chen dokumentarischer Echtheit und märchenhafter Poesie; nicht aber entdeckt er der Menschen Wirklichkeit oder die Wirklichkeit der Welt aus der Sicht des Menschen, was zugegeben auch nicht seine Ab- sicht ist.

Und betrachten wir noch die allerneuesten Farbfilme; freilich, es gibt ausgezeichnete Farbfilme, vom Dokumentarfilm abgesehen, wo die Farbe illustrativen Charakter hat und zweifellos legitim erscheint. In den letzten Jahren sahen wir beispielsweise "Orfeo Negro", "Une femme est une femme", "Zazie dans le Métro", und "West Side Story" alles Filme von farb-formaler Kraft, von verspielten Effekten, blü- henden, geschmackssicheren Farbanreicherungen oder sparsamen Nuancierungen. In keinem dieser besten Farbfilme der neueren Zeit aber hat die Farbe die Wirklichkeit der Filmkunst wie sie eingangs dargelegt wurde, zu bereichern vermocht. Zugegeben, schöne, be- merkwenswerte, raffinierte Farbfilme sind möglich, aber sie entwik- keln nicht die evidente Filmkunst weiter, sie drängen nicht zum Höch- sten vor, sondern füttern das technische Potential, das originelle De- tail und der Leute Sinnesfreude am bunten Spiel. Wahrlich bedürfte der heutige Film eher einer Weiterentwicklung im Gehalt der Aussage, denn in der Suche nach verflachendem Formmaterial.

Immerhin sehen wir laufend geschmacklose, buntschreiende Farbfilme, die, so bleibt es zu fürchten, in Zahl und Monumentalität der Gestaltungswucht (als künstlerisch abwärtsführender Kampf gegen die Television?) ständig zunehmen werden. Dies erregt die Besorgnis des Schreibenden umso mehr, als schon 1954 ganze 58,4% der Weltges- amtproduktion aus Farbfilmen bestand. - Und so lautet denn die letz- te Frage: Wenn ohne Verlust für die Aussage die Farbe weggelassen werden kann, weshalb soll denn die Farbe verwendet werden? Vor der industriellen Farbenschwemme und oberflächlichen Farbeffekthasche- ren möge wenigstens der Film, der Kunst sein kann und will, ver- schont bleiben!

Aus aller Welt

Deutschland

-Ueber das Amt des "Filmbeauftragten der Evangelischen Kir- che in Deutschland" und seine Gründe hat "Kirche und Mann" aus kompetenter Quelle einen Artikel veröffentlicht. Seine Hauptaufgabe bestehe darin, die mannigfaltigen Bestrebungen und Tätigkeiten auf dem Gebiet des Films in der Evangelischen Kirche, die im Vorstand des "Evangelischen Filmwerks" ihre gemeinsame Spitze hätten, zu koordinieren und zu fördern. Darüberhinaus obliege ihm die Vertretung der Kirche in der freiwilligen Selbstkontrolle und die offizielle Vertretung in Sachfragen gegenüber den Behörden (und internationalen Organisationen). (KiFi)

USA

-Der zuständige Beamte hat in New York einen Feldzug gegen die Sex-Reklame der Kinos eingeleitet. Vorerst hat er einem beson- ders darauf erpichten Kino, dem "Tivoli", für 14 Tage die Lizenz zur Plakatierung entzogen. (FE)

-Ein Manuskriptausschuss der lutherischen Kirchen befasst sich gegenwärtig mit Plänen zum Ausbau der lutherischen Filmpro- duktion. Die Erfahrungen mit Filmen wie "Martin Luther" und "Frage 7" hätten, wie Dr. Empie, der Direktor des lutherischen Nationalen Rates erklärte, ergeben, dass der Film besonders geeignet sei, "christliches Zeugnis in die Öffentlichkeit zu tragen". (KiFi)